

Chinesisch-russische Manöver im Mittelmeer

Autor(en): **Kürsener, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chinesisch-russische Manöver im Mittelmeer

Die wirtschaftliche Weltmacht China etabliert sich auch im militärischen Bereich zu einer beachtlichen Kraft, die ihre Fühler kontinuierlich weltweit ausstreckt. Dies gilt vor allem im maritimen Bereich. Massive Bauprogramme belegen diese Feststellung.

UNSER MARINE-KORRESPONDENT OBERST I GST JÜRIG KÜRSENER ZUM MANÖVER «JOINT SEA 2015»

Der Expansionspolitik liegt vor allem die stark zunehmende Abhängigkeit Chinas vom Seetransport der für seine Wirtschaft erforderlichen Rohstoffe zugrunde.

Neue Schiffe allein genügen allerdings nicht, um diese Ansprüche umzusetzen. Einher geht auch die Suche nach Stützpunkten und die Schaffung günstiger Kontakte zu Staaten in Afrika, in Zentral- und Südamerika, in Asien, beispielsweise in Pakistan und Myanmar, was den Zugang zum Indischen Ozean erleichtern würde sowie in Europa.

Nicht umsonst stösst man zunehmend auf den Begriff der maritimen Seidenstrasse des 21. Jahrhunderts, die China zu realisieren versucht. Dies vor allem auch deshalb, weil die Volksrepublik China künftigen Landverbindungen (Strasse, Bahn, Pipelines) nach Zentralasien und Europa inkl. Mittelmeerraum als zu anfällig betrachtet.

Chinas ambitionierte Vorhaben

Noch vor 10 Jahren beschränkte sich die Marine der Chinesischen Volksbefreiungsarmee-Marine (*People's Liberation*

Army-Navy, PLAN) auf Übungen im Westpazifik. Vereinzelt folgten Besuche in Pearl Harbor auf Hawaii. Dann aber dehnte die chinesische Marine ihre Einsätze bis in den Persischen Golf aus, wo sie seit 2008 vor allem zum Schutz der Erdöltanker eigenständig zu Operationen beiträgt.

China hat sich immer wieder an multinationalen Übungen bzw. Einsätzen beteiligt, so unter anderem im Kampf gegen die Piraterie. Seit 2008 sind insgesamt 19 Einsatzgruppen (Task Groups) für jeweils bis zu fünf oder mehr Monaten im Einsatz gestanden, derzeit wird die 20. bereitgestellt.

Die Bau- und Modernisierungsprogramme der PLAN belegen deutlich das ambitionierte Vorhaben Chinas. Noch vor 15 Jahren war die PLAN eine Marine, die bloss im eigenen Küstenvorfeld operieren konnte. Seither hat dies markant geändert, seit 2008 sammelt die PLAN Erfahrungen mit dem Einsatz von Kriegsschiffen in Übersee (so im Golf von Aden).

Sie eignet sich rasch *bluewater*-Fähigkeiten an. Bis 2030 soll die PLAN mit etwa 300 hochseetüchtigen Kampfeinheiten die

US Navy bestandesmässig überholt haben. Allein 2013 und 2014 hat die PLAN über je 50 Schiffe auf Stapel gelegt, zu Wasser gelassen oder in Dienst gestellt.

Der Träger Liaoning

Mit dem bisher recht erfolgreichen Tests mit dem Flugzeugträger Liaoning als Testschiff (ursprünglich ein sowjetischer bzw. der ukrainische Träger Varyag) ebnet China den Weg zum Bau von vier eigenen Flugzeugträgern. Unbestätigt ist diesbezüglich die Nachricht, wonach China die Limiten der *sky-jump*-Träger erkannt hat und möglicherweise Träger mit Katapulten und Fangsystemen anstrebt.

Im Bereich der Überwasserkampfschiffe legt die PLAN ebenfalls gewaltig zu. Derzeit sind hier 77 meist moderne Einheiten verfügbar. Hinzu kommen 60 U-Boote und 55 mittlere und grosse amphibische Schiffe, ferner etwa 85 raketenbestückte kleinere Schiffe.

Zu dieser beeindruckenden Palette hinzu kommen moderne Marschflugkörper gegen Schiffe, ballistische Raketen des Typs DF-21D, die zwar nicht direkt der Navy gehören, aber über längere Distanz, beispielsweise gegen US-Flugzeugträger, eingesetzt werden können.

Für die Flugzeugträgerereinsätze sind vor allem die Shenyang J-15 Flying Shark (Kopie des russ. Su-33 Flanker D) vorgesehen. Hier fehlen nebst anderem noch mit der amerikanischen E-2C oder D Hawkeye vergleichbare Radarfrühwarnaufklärer.

Gemäss amerikanischen Quellen sollen im Verlaufe des Jahres 2015 etwa 70% der U-Boot-Flotte das Prädikat modern beanspruchen dürfen, bis 2020 solle dies sogar bei 75% der konventionellen U-Boote und bei allen Nuklear-U-Booten der Fall sein.

Bemerkenswert ist zudem die Tatsache, dass China in diesen Monaten erstmals ein ballistisches Lenkwaffen-U-Boot auf



An der Seeübung «JOINT SEA 2015» begegnen sich die chinesische Raketenfregatte Weifang (FFG 550) und der russische Raketenkreuzer Moskva (121).



Bilder: Chinese Navy, Russisches MoD

Russische und chinesische Stäbe arbeiten während der Übung «JOINT SEA 2015».

Patrouille schickt, vermutlich auch in den Indischen Ozean. Damit verfügt es über eine eigene seegestützte strategische Zweitschlagsfähigkeit, etwas, das bisher bloss den USA, Russland, Frankreich und Grossbritannien vorbehalten war.

Mit Argwohn verfolgt auch der Erzrivale Indien diese Programme, zumal dieses mit den Einsatzgebieten solcher chinesischen SSBN unmittelbar betroffen ist.

Starke Logistik notwendig

Um die *bluewater*-Fähigkeiten zu realisieren, ist die PLAN nicht nur auf Stützpunkte in Übersee, sondern auch auf starke logistische Mittel zur See angewiesen. Im Juni 2015 ist das dritte grosse Versorgungsschiff des Typs 903A der Fuchi-Klasse von Stapel gelaufen. Diese 23 000 Tonnen grossen und 180 m langen Schiffe sollen diesem Zweck dienen.

Noch weist die PLAN Schwachstellen auf, einmal im Trägerbereich, dann aber auch in der U-Boot-Abwehr, im Bereich der Langstreckenaufklärer, zudem gelten die U-Boote noch als zu geräuschintensiv, erzielen aber stetig Fortschritte.

Immer mehr erarbeitet sich die PLAN sogenannte *bluewater*-Fähigkeiten, also Eigenschaften, die Einsätze über längere Zeit auch fernab heimischer Gewässer zulassen.

Dabei treten chinesische Schiffe immer häufiger auch in europäischen Gewässern auf. Grosse Beachtung hatte seinerzeit im Westen die entschlossene Reaktion Chinas anlässlich der Libyen-Krise 2011 gefunden, als die Volksrepublik China kurz entschlossen

mit der Fregatte Xushou, vier Il-76 Transportmaschinen, gecharterten Schiffen und Bussen innerhalb von nur einer Woche gegen 35 000 chinesische Bürger erfolgreich via Tunesien, das Mittelmeer, Sudan und Ägypten aus Libyen evakuiert hatte.

Es war dies die erste derartige und mustergültig durchgeführte Operation rund 10 000 km entfernt vom Mutterland, die im Westen einen nachhaltigen Eindruck hinterliess. Auch 2014 kreuzte eine chinesische Fregatte im Mittelmeer, als die chemischen Waffen aus Syrien auf dem Seewege entfernt und entsorgt wurden.

Es war dann die *18th Task Group* unter dem Kommando von Konteradmiral Zhang Chuanshu, bestehend aus dem Führungsschiff Chang Bai Shan, der Raketenfregatte Yun Cheng und dem Flottenversorger Chaohu, die

- vom September bis Dezember 2014 im Golf von Aden kreuzte,
- danach durch den Suezkanal nach Europa fuhr und Portsmouth (12.–17. Januar 2015), Hamburg (20.–24. Januar 2015), Amsterdam (26.–30. Januar 2015), Toulon vom 9.–13. Februar 2015 und schliesslich Piräus (16.–20. Februar 2015) besuchte,
- bevor sie nach China zurückkehrte.

Gemeinsam mit Russland

Eine neue Qualität nimmt die jüngste Aktivität chinesischer Kriegsschiffe in europäischen Gewässern ein. Noch im Frühjahr 2015 hatte der Einsatzverband 19 (*19th Task Group*) Antipiraterie-Einsätze im Golf

von Aden geleistet und dabei im April während der Kämpfe in Yemen über 220 Bürger aus zehn verschiedenen Staaten evakuiert.

Danach fuhr der Verband, bestehend aus den Raketenfregatten Linyi und Weifang (beide Typ 054A, Jiangkai II Klasse) sowie dem Flottenversorger Weishanhu (Typ 903), durchs Rote Meer–Suezkanal–Türkische Meerengen nach Novorossiysk im Schwarzen Meer. Dort nahmen die Chinesen an den russischen Feiern zum 70. Jahrestag des Kriegsendes in Europa teil.

Im Anschluss daran folgte vom 11. bis 21. Mai 2015 ein grosses Seemanöver unter der Bezeichnung «JOINT SEA 2015», an dem sich die drei chinesischen Einheiten sowie sechs russische Schiffe der Schwarzmeerflotte beteiligten, nämlich

- der Raketenkreuzer Moskva,
- die Raketenfregatte Ladny der Krivak-Klasse,
- die Raketenkorvette Samum der Bora-Klasse,
- die beiden amphibischen Landungsschiffe Alexander Shabalin und Alexander Otrakovsky
- sowie der Schlepper Azov.

Manöver in vier Phasen

Die vierphasige Übung gliederte sich in eine Vorbereitungsphase, in eine Besammlungsphase sowie in zwei Phasen zur Sicherung der Seewege, wobei hier vor allem die Interoperabilität, die U-Boot-Abwehr, der Einsatz gegen Überwasserverbände sowie der Einsatz gegen Luftziele und Seeziele (inklusive Scharfschiessen sowie Versorgungsmanöver auf hoher See) geübt wurden.

Offiziell wird betont, dass die gemeinsamen Seemanöver einzig der Vertiefung der gegenseitigen Freundschaft, der Verbesserung der Interoperabilität und der Kooperation gedient und sich nicht gegen irgendeine Drittpartei gewendet hätten. Sie hätten auch keinen Bezug zur gegenwärtigen sicherheitspolitischen Lage in der Region gehabt, beteuerten hohe russische und chinesische Militärs.

Differenzierte Betrachtung

In Tat und Wahrheit muss man das wohl etwas differenzierter betrachten und bei der Wertung Folgendes berücksichtigen:

- Gemeinsame russische und chinesische Seemanöver hat es seit 2012 gegeben, vor allem im Gelben Meer und im Ostchinesischen Meer.
- Hier handelt es sich aber um das erste gemeinsame russisch-chinesische Seemanöver im Mittelmeer, dies zu einem Zeitpunkt, da die Spannungen in

Europa, aber auch im südchinesischen Meer zunehmen, kurz nach der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim durch Russland und zeitgleich zur russischen Aggression in der Ostukraine;

- Chinas erhöhte Präsenz im Mittelmeer ist eine Tatsache, obschon diese Region (so glaubte man dies bis vor kurzem) nicht unbedingt zum primären Interessensgebiet Chinas gehört. Das scheint sich zu ändern, vor allem aus wirtschaftlicher Sicht. Die Annäherung an Europa und Nordafrika ruft aber implizit auch nach einer militärischen Präsenz;
- Denn wo Chinesen investieren oder arbeiten, stehen chinesische Interessen auf dem Spiel. Damit wird nicht nur der Anspruch auf deren Schutz durch die Volksbefreiungsarmee legitimiert, gleichzeitig dient diese Präsenz auch zur Einflussnahme. Ein gutes Beispiel ist etwa Chinas Interesse, sich finanziell an den Hafenanlagen von Piräus zu beteiligen;
- Die Manöver erfolgen zu einem Zeitpunkt, da Russland in Erwägung zieht, die permanente Präsenz eines Flottenverbandes – der sogenannten 5. Eskadra – aus der Zeit des Kalten Krieges wieder zu beleben. Dabei wird es allerdings schwierig sein, eine feste Flottenbasis zu finden, da Tartous in Syrien wohl kaum als sicher gelten kann. Früher auch genutzte Anlagen in Albanien, in Libyen und in Alexandria (Ägypten) dürften auch nicht mehr zur Verfügung stehen;
- Auch Russland erhöht seine Präsenz und mit dieser Übung seine Aktivitäten im Mittelmeer. Damit ist die Übung im Lichte des Säbelrasselns Russlands zu



China unterstreicht seine Ambition zu weltweiten See-Operationen mit dem Bau von grossen Versorgungsschiffen. Hier der Flottenversorger Weishanhu (887).

sehen, welches wir seit Monaten im baltischen Raum, in und über der Ostsee, vor Nordnorwegen, im Atlantik und vor Alaska feststellen, ähnlich wie dies im Kalten Krieg der Fall war.

Mit der Politik verbunden

Der Aufenthalt der *19th Task Group* im Mittelmeer ist im Juni 2015 mit weiteren Hafenbesuchen in Taranto (Italien) und Split (Kroatien) beendet worden.

Bei allen Besuchen hat China mit der Beteiligung seiner diplomatischen Missionen bis hin zum jeweiligen Botschafter unterstrichen, dass diese militärischen Aktivitäten eng mit der Politik des Landes abgestimmt sind. Das zeigt sich derzeit auch an den massiven Aktivitäten Chinas im Südchinesischen Meer, wo das Land zum Beispiel mit künstlichen Inselaufschüttungen versucht, Landansprüche zu zementieren.

Es wird interessant sein, zu beobachten, ob auch die nächste Naval Task Group wiederum den Weg durch den Suezkanal einschlägt. Mit ihrer Fähigkeit, über längere Zeit beträchtliche Flottenverbände weitab vom Mutterland gekonnt und effektiv einzusetzen, beweist die Chinesische Marine deutlich, wie sie in nur wenigen Jahren bemerkenswerte Fortschritte in den Bereichen Ausbildung, Einsatz und Logistik zu erzielen vermochte.

Dabei muss stets in Erinnerung gerufen werden, dass die chinesischen Anstrengungen zur See stets auch im Lichte einer möglichen Rückeroberung Taiwans zu sehen sind.

Fragiles Verhältnis

Noch ist das russisch-chinesische Verhältnis fragil, man begegnet sich mit Vorsicht und gelegentlichem Misstrauen. Dies hindert aber die beiden Streitkräfte nicht zur weiteren Zusammenarbeit. Im September 2015 wird sich eine russische Delegation an der grossen Militärparade zum 70. Jahrestag des Kriegsendes im Pazifikraum in Beijing beteiligen.

Ebenfalls noch dieses Jahr, im August, wird eine Zweitaufgabe des grossen Seemannövers «JOINT SEA 2015» mit russischer und chinesischer Beteiligung – total etwa 24 Einheiten – folgen, dieses Mal vor der Küste von Primorsky Krai im Japanischen Meer.

Neben traditionellen Übungssequenzen sollen amphibische Einsätze geplant sein. Angesichts der fortdauernden Dispute um die Kurilen (Russland/Japan) bzw. um die Senkaku-Inseln (China/Japan) kommt der Übung zusätzliche Brisanz zu. Ausgangspunkt ist das Hauptquartier der russischen Pazifikflotte in Wladiwostok. ✚



Russland schickte die Samum, eine Korvette der Bora-Klasse, als Teil des sechs Einheiten umfassenden Verbandes an die russisch-chinesische Übung.